



Abend der großen Gefühle

Premiere für Inszenierung von „Maria Stuart“ am Nordharzer Städtebundtheater

Premiere für „Maria Stuart“ in Quedlinburg. Die Inszenierung hält sich zwar an die generelle Werktreue, dennoch gibt es einige Brüche. Aber die sind so gewollt.

Von Renate Petrahn
Quedlinburg • Schiller selbst nannte sich „Zeitgenosse aller Zeiten“: Die Inszenierung von „Maria Stuart“ am Nordharzer Städtebundtheater gibt ihm recht.

Trotz der historisch stilisierten Kostüme erlebt der Zuschauer einen sehr gegenwärtigen Politthriller.

Auf geniale Art bündelt Schiller in diesem, im Jahr 1800 uraufgeführten Stück Themen, die für sich allein schon einen Theaterabend füllen könnten: Macht und Moral, Recht und Rechtlosigkeit, Intrigen und Hinterhalte, Liebesränke, Verantwortung und Schuld, Politik und Religion.

Neben den beiden Hauptfiguren sind auch die meisten anderen Personen des Trauerspiels geschichtlich belegt, wie Robert Dudley, Graf von Leicester, langjähriger Vertrauter von Königin Elisabeth; Georg Talbot, Graf von Shrewsbury, Hannah Kennedy, die Kammerfrau Maria und nicht zu vergessen Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, der als Berater Elisabeths die Strippen zieht.

Schiller lässt sein Trauerspiel drei Tage vor der Hinrichtung von Maria Stuart beginnen und erlaubt Einblicke in das komplexe Leben der beiden charismatischen Königinnen zwischen persönlichen Gefühlen und politischen Notwendigkeiten, aus der jeweiligen Perspektive betrachtet.

Maria Stuart, Königin von Schottland, wird von der englischen Königin Elisabeth wegen des Verdachts auf Hochverrat im Kerker festgehalten. Elisabeth sieht sich durch ihre schottische Rivalin bedroht: nicht nur als Frau und als Herrscherin - Maria hat berechnete Ansprüche auf den englischen Thron -, sondern auch als Glaubensgegnerin. Der Protestantin Elisabeth steht mit Maria



Szenenbild aus „Maria Stuart“ im Nordharzer Städtebundtheater in Quedlinburg.

Foto: Ray Behringer

eine leidenschaftliche Katholikin gegenüber.

Auf beiden Seiten entbrennt ein Kampf um das Schicksal Maria Stuarts, bis Elisabeth nach langem Zögern das Todesurteil unterschreibt. Maria stirbt auf dem Schafott.

Regisseur fungiert zugleich als Ausstatter

„Maria Stuart“ am Nordharzer Städtebundtheater ist eine Inszenierung „aus einem Guss“. Arnim Beutel ist nicht nur Regisseur, sondern auch Ausstatter (Bühnenbild und Kostüme) in Personalunion.

In seiner, auf sieben Rollen reduzierten Fassung, präsentiert Arnim Beutel eine konzentrierte schnörkellose Inszenierung des facettenreichen Trauerspiels.

Weniger durch Effekte als vielmehr durch Text und Darstellung erlebt der Zuschauer ein Wechselbad der Gefühle zwischen Hoffnung auf alternative Lösungen und Resignation.

Nur in seltenen Momenten, wie beispielsweise im dritten Akt, dem emotionalen Höhepunkt des Stücks, lässt der Regisseur beim fiktiven Treffen der Königinnen den Vulkan im Innern der Herrscherinnen zum Ausbruch kommen. Wohltuend ist, dass es im Park von Fotheringhay trotzdem zu keinem Zickenkrieg à la Brecht im „Streit der Fischweiber“ kommt, einer Parodie auf Maria Stuart und Elisabeth. Trotz aller verbalen Derbheiten, mit denen sie sich gegenseitig belegen, bewahren die Damen Contenance.

Aufwertung durch Einsatz einer schiefen Ebene

Eine Aufwertung erfährt das Bühnenbild ab dem dritten Akt durch das Spiel auf einer schiefen Ebene, die Gefährdung und den Absturz der handelnden Personen symbolisierend, unterstützt durch vielfarbige Lichteffekte.

Schwieriger zu dechiffrieren sind Clown I und Clown

II, wechselnd von dem kleinen Ensemble gespielt, mit ihren Besen oder dem Staubsauger. Vielleicht ein Hinweis darauf, dass hier ein Klassiker entstaubt wird?

Trotz genereller Werktreue gibt es einige gewollte Brüche bei den stark farbigen Kostümen, die nicht durchgängig dem 16. Jahrhundert entsprechen und, neben dem Wort, auch äußerlich die handelnden Personen charakterisieren.

Die sieben Schauspieler, oft in Doppelrollen zu erleben, überzeugen mit einer starken Ensembleleistung in einem Stück, das weniger von der Aktion, sondern mehr vom Dialog lebt.

Der Zuschauer bleibt selbst dann von der Handlung gefesselt, auch wenn er akustisch nicht alles versteht.

Den größten Anteil am Erfolg der Inszenierung haben natürlich die Königinnen. Bewundernswert, wie die jungen Schauspielerinnen Swantje Fischer, alias Maria Stuart, und Anne Wolf, alias Elisabeth I.,

die Herausforderungen ihrer Rollen gemeistert haben.

Swantje Fischer, von Anbeginn an im blutroten Kleid, und Anne Wolf in weiß, liefern überzeugende Porträts der Widersacherinnen zwischen Anziehung und Ablehnung.

Widersacherin zwischen Anziehung und Ablehnung

Einerseits die schöne, sinnliche Maria, die nach einem bewegten Leben, als Gefangene voller Selbstbewusstsein zu sich selbst findet und ihre Enttötung in freier Entscheidung annimmt.

Ihre Gegenspielerin, die anscheinend kühle, Elisabeth I. beugt sich zunehmend dem politischen Pragmatismus und muss erleben, dass ihr politischer Triumph über Maria ein Pyrrhussieg ist. Sie bleibt, von allen verlassen, allein zurück.

Die weiteren Mitglieder des Ensemble stehen ihnen nicht nach und geben dem Geschehen auf der Bühne den richtigen Drive, etwa Eric Eisenach

als geschmeidiger und feiger Frauenversther Leicester, Stefan Werner Dick als gefühllos agierender Burleigh, Arnold Hofheinz als pflichtbewusster Hüter Marias Paulet und Jonte Volkmann als Mortimer/Davison.

Die einzigen aufrechten Charaktere sind Julia Siebensschuh als Hannah Kennedy, Marias Vertraute, und Arnold Hofheinz in seiner Rolle als zur Besonnenheit aufrufender Shrewsbury, beide ausgezeichnet in ihrer Sprechkultur.

Die Premiere von „Maria Stuart“ im Großen Haus in Quedlinburg ist ein Abend der großen Gefühle, die die Frostigkeit des Zuschauerraumes weniger fühlbar machen. Das Publikum feiert Regisseur und Schauspielensemble mit lang anhaltendem Beifall.

Die nächsten Vorstellungen finden am 24. Oktober und am 22. November im Großen Haus Halberstadt, am 29. Oktober, am 15. November und am 30. November im Großen Haus Quedlinburg statt.